

KARIN  
LINDBERG

Brombeer  
LIEBE  
auf  
Schottisch



KARIN  
LINDBERG

Brombeer  
LIEBE  
auf  
Schottisch





# BROMBEERLIEBE AUF SCHOTTISCH

LIEBE AM LOCH NESS

BUCH ACHT



KARIN LINDBERG

KARIN LINDBERG

# INHALT

## Brombeerliebe auf Schottisch

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Epilog

Kostenloses Ebook im Newsletter

Über die Autorin

Copyright © 2026 by Karin Lindberg  
Coverdesign Casandra Krammer  
Covermotiv: Covermotiv: lemono, Vectorchoice - Shutterstock.com,  
cuttlefish84 - Freepik.com

Karin Lindberg  
c/o Autorenbetreuung | Caroline Minn  
(Impressumservice)  
Kapellenstraße 3  
54451 Irsch

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen möchtest, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an. Als Dankeschön erhältst du das „Zeugenkussprojekt“ als Ebook oder Hörbuch, welche nicht im Handel erhältlich sind.



**Weitere Informationen unter [www.karinlindberg.info](http://www.karinlindberg.info).**

## BROMBEERLIEBE AUF SCHOTTISCH

Nach ihrer Scheidung hat Hebamme Caitlin nur zwei Prioritäten: ihre Kinder und den Traum von einer eigenen Praxis. Doch in der beschaulichen Kleinstadt Kiltarff am Loch Ness sind weder passende Räume noch das nötige Geld leicht zu finden.

Rhys Ashfort sucht ausgerechnet hier Unterschlupf, bis sich die Wogen nach einem Hollywood-Skandal geglättet haben. Seine ersten Tage im idyllischen Schottland verlaufen jedoch alles andere als reibungslos, denn er landet kopfüber in der Brombeerhecke seiner neuen Nachbarin.

Was als peinlicher erster Eindruck beginnt, entwickelt sich zu einem unwiderstehlichen Knistern zwischen der bodenständigen Hebamme und dem charismatischen Schauspieler. Doch während Caitlin um ihre Privatsphäre und ihren guten Ruf in der kleinen Gemeinde bangt, folgen Rhys die Paparazzi auf Schritt und Tritt.

Als die beiden sich trotz aller Widrigkeiten nähern, droht ein neuer Skandal nicht nur Rhys'

Karriere, sondern auch Caitlins sorgsam aufgebautes Leben in Kiltarff für immer zu zerstören ...

Ein humorvoller Liebesroman über neue Anfänge, unerwartete Begegnungen und die Kunst, trotz aller Hindernisse den Mut zu finden, seinem Herzen zu folgen.

## PROLOG



*R*hys Ashford zuckte zusammen, als das Bimmeln seines Telefons die friedliche Stille der Limousine durchschnitt. Ein Blick aufs Display verriet ihm, dass es Miranda Lawson war, seine Agentin. Bereits zum dritten Mal an diesem Morgen. Und mit jedem Ignorieren ihrer Anrufe wuchs der Stein in seinem Magen. Er war gerade auf dem Weg zu einem Interview, auf das er wenig bis gar keine Lust hatte. Rhys wusste, dass er dort Fragen gestellt bekommen würde, die er schon hundertmal beantwortet hatte. Leider gehörten Termine dieser Art zum Geschäft – ein Geschäft, das sich in letzter Zeit immer mehr wie ein goldener Käfig anfühlte.

Aber ihr hartnäckiges Anrufen hatte einen anderen Grund, das kannte er nur zu gut. Rhys schuldete ihr eine Antwort wegen einer neuen Rolle – und er wusste, sie würde nicht lockerlassen, bis sie diese auch bekam.

Mit einer Mischung aus Resignation und Widerwillen fuhr er sich durch seine dunklen Haare, bevor er den Anruf entgegennahm.

»Miranda, hi, wie geht's?«, antwortete er mit erzwungener Leichtigkeit, obwohl das Pochen hinter seinen Schläfen immer stärker wurde.

Rhys verzog das Gesicht. So viel zur Eloquenz – aber gerade war er einfach nicht in Höchstform. Während er durch das getönte Fenster die vorbeiziehende Londoner Skyline betrachtete, wartete er angespannt auf ihre Reaktion.

»Rhys! Hallo! Dich gibt es noch!«, antwortete Miranda und er verdrehte die Augen wegen ihres schrillen Tonfalls.

»Jap«, war alles, was er erwiderte. Sein Blick schweifte erneut aus dem Fenster. Hochhausfronten aus Glas und Stahl ragten in den grauen Winterhimmel, während ein Meer aus Menschen sich auf den Gehwegen durch den Morgenverkehr schob. Schwarze Taxis hupten ungeduldig, Dampfwolken stiegen aus Kanaldeckeln auf und vermischten sich mit dem Atem der gehetzten Londoner, die mit Kaffee-to-go-Bechern in der Hand aneinander vorbei drängten, ohne einander wahrzunehmen.

»Mein Lieber, ich denke, du weißt, warum ich anrufe«, fuhr sie fort und Rhys unterdrückte ein Augenrollen. Er hasste diesen tadelnden Tonfall. Er war nicht mehr zehn Jahre alt.

»Ich vermute, es geht um das bahnbrechende Drehbuch zum nächsten großen Blockbuster, das du mir neulich geschickt hast?«, erwiderte er mit einem Hauch Sarkasmus, während er einen Fussel von seiner Hose klaubte. »Miranda, ich wollte antworten, aber ...« Er ließ den Satz bewusst in der Luft hängen, da er unfähig war, ihr zu sagen, was er wirklich darüber dachte: Dass er diese

Rolle nicht wollte, weil er sich ausgelaugt und ausgebrannt fühlte.

»Neulich ist gut!«, schimpfte sie und lachte, es klang beinahe hysterisch. »Rhys! Die Chance ist einmalig, das Angebot ist top!«

Er verzog seine Lippen. »Ich weiß nicht, Miranda. Von Los Angeles nach Schottland ist es doch ein ziemlicher Sprung.« Dabei war es nicht so, dass er seine Villa in Bel Air vermissen würde, aber kalifornischen Sonnenschein gegen Regen und Heidelandschaften einzutauschen – darauf hatte er wirklich keine Lust.

»Rhys, Darling, es sind doch nur ein paar Monate und ich bin mir sicher, diese Serie wird ein ganz großes Ding! Und die Bezahlung stimmt auch.«

Damit konnte sie ihn nicht mehr beeindrucken, Rhys hatte mehr Geld, als er jemals würde ausgeben können. Er hatte sich über die Jahre einen Namen erarbeitet, der es ihm erlaubte, nur noch die Rollen anzunehmen, die er wirklich haben wollte. Und hier lag der Hase im Pfeffer: Ihm fehlte die Motivation, den männlichen Love Interest in dieser Highland-Serie zu spielen. Nicht nur wegen des Wetters, es war auch wegen dieser nagenden Leere in ihm, die nach jedem abgeschlossenen Projekt länger anhielt. Als ob ihm etwas verloren gegangen war, das kein noch so gut geschriebenes Drehbuch füllen konnte.

Rhys seufzte. »Ich gebe dir morgen eine Antwort.«

»Aber Rhys ...«, protestierte Miranda. »Du hast das Angebot schon seit Oktober vorliegen, ewig werden die nicht mehr auf dich warten. Die Dreharbeiten sollen bald

losgehen. Ich hatte den Produzenten versichert, dass du ...«

»Miranda!«, unterbrach er sie ungeduldig. »Ich bin gleich am Studio und melde mich später. Bis dann.«

Daraufhin legte er auf und warf das Handy neben sich auf die Ledersitzbank.

»Sir«, sprach ihn der Fahrer an, »ich bringe Sie zum Hintereingang, vorne steht die Presse, habe ich gerade mitgeteilt bekommen. Da ist ganz schön was los!«

Rhys rieb sich über die Stirn. Er war Medienrummel gewohnt, aber eigentlich hatte er nicht damit gerechnet, dass man ihm heute auflauern würde.

Wenige Minuten später saß er in der kleinen Maske des Londoner Fernsehsenders. Die cremefarbenen Wände waren mit gerahmten Fotos von Prominenten bedeckt, während die Luft nach einer Mischung aus Puder, Haarspray und einem Hauch von Raumparfum duftete. Auf dem Tisch der Maskenbildnerin herrschte organisiertes Chaos - unzählige Pinsel steckten in durchsichtigen Behältern, Paletten mit Foundation in allen erdenklichen Hauttönen lagen aufgeklappt neben einer Reihe von Puderdosen und Highlighting-Stiften. Er schloss die Augen, während sie ihm im Gesicht herum tupfte und die Haare richtete - was nicht ganz leicht war, seine störrischen, schwarzen Locken waren schwer zu bändigen. Privat ließ er sie einfach so, wie sie waren: wild.

»Wir wären dann so weit fertig«, verkündete die Visagistin etwas später und trat mit einem zufriedenen Lächeln zurück.

Als er in den Spiegel blickte, starrte ihm eine makellose Version seiner selbst entgegen. Rhys Ashford, der berühmte Schauspieler, war präsentationsfertig. Die leichten Schatten unter seinen Augen waren verschwunden, sein Teint wirkte ebenmäßig, die Konturen seines Gesichts waren subtil betont. Er war immer noch er selbst, aber gleichzeitig die sorgfältig konstruierte Version eines Stars. Den wirklichen Rhys bekamen nur sehr wenige Menschen zu sehen. Seit der Trennung von seiner letzten Freundin Vanessa hatte er sich beinahe vollständig zurückgezogen und sein Privatleben abgeschirmt.

»Vielen Dank, das haben Sie sehr gut gemacht, Molly«, erwiderte Rhys mit einem Lächeln, das die Visagistin erröten ließ. Die zierliche Frau mit den kurzen pinken Haaren und dem auffälligen Nageldesign huschte nervös mit den Händen über ihre Frisur. Sie war höchstens Mitte zwanzig und offensichtlich nicht abgestumpft genug, um gegen den Charme eines Hollywoodstars immun zu sein.

»Ich habe zu danken, es war mir eine Ehre. Könnten Sie mir vielleicht ein Autogramm geben?«, bat sie ihn jetzt.

»Aber klar.« Er lächelte und stand auf.

Sie zog ein blaues Notizbuch hervor und schlug eine Seite darin auf. Rhys erkannte sofort, worum es sich handelte - eine Sammlung von Autogrammen der Prominenten, die bereits auf ihrem Stuhl gesessen hatten. »Es ist für meine Mum, sie ist ein großer Fan.«

Rhys Lächeln verrutschte ein wenig. Für ihre Mum, okay.

So weit war es also schon gekommen, dass er nicht mehr bei den jüngeren Ladys ganz oben stand, sondern bei

ihren Müttern.

»Was soll ich denn für sie aufschreiben?«, fragte er.

»Für Gladys wäre toll.«

»Klar, mache ich gerne.«

*Für Gladys - Ihre Tochter hat magische Hände und ein noch schöneres Lächeln. Rhys Ashford.* Er fügte einen kleinen Smiley hinzu, da er wusste, wie viel solche persönlichen Gesten seinen Fans bedeuteten.

Im gleichen Moment ging die Tür auf und eine schlanke Frau in Jeans und Oversizeshirt mit Headset und Klemmbrett trat ein. »Mr Ashford, wie schön Sie zu sehen«, begrüßte ihn die Assistentin mit professioneller Freundlichkeit. »Mr Parker ist bereits im Studio und freut sich auf das Gespräch mit Ihnen. In zehn Minuten geht's los.«

»Ich bin bereit, danke.«

Rhys folgte ihr ins Studio. Das Interview wurde nicht direkt gesendet, sondern für den Abend vorproduziert. Ihm sollte es recht sein, denn in diesen Situationen war er immer ein wenig nervös. Trotz seiner jahrelangen Erfahrung vor der Kamera hatte er nie ganz die Angst überwunden, etwas zu sagen, das am nächsten Tag als Schlagzeile durch die Presse geistern könnte.

Die Assistentin mit Headset und Klemmbrett geleitete ihn durch ein Labyrinth aus Korridoren. Der Boden war mit dunkelgrauem Teppich ausgelegt, der jeden Schritt dämpfte. An den Wänden hingen gerahmte Plakate vergangener Erfolgsshows des Senders, viele davon mit prominenten Gesichtern, die in die Kamera lächelten.

Sie erreichten eine schwere Stahltür mit einem roten »On Air«-Schild darüber, das momentan nicht leuchtete. Die Assistentin öffnete die Tür und gab den Blick auf das Herzstück des Senders frei.

Das Studio war kleiner, als es im Fernsehen wirkte. Ein kreisförmiges Podium in der Mitte war umgeben von drei großen Kameras auf Rollen. Die Beleuchtung – ein komplexes System aus Scheinwerfern und Softboxen – hing wie ein technisches Spinnennetz von der Decke. Das Set selbst bestand aus zwei cognacfarbenen Ledersesseln, die sich in einem Winkel gegenüberstanden, dazwischen befand sich ein niedriger Glastisch mit einer Karaffe Wasser und zwei Gläsern.

Am Rand des Studios saß ein Team aus Technikern vor Monitoren, sie sprachen leise in ihre Headsets und justierten Regler an den Mischpulten. Die Atmosphäre war konzentriert, aber entspannt – es spiegelte die routinierte Vorbereitung einer eingespielten Crew wider.

Aus einem der Sessel erhob sich ein Mann Ende vierzig mit grau meliertem Haar und einem makellosen marineblauen Anzug. Jason Parker, der Star-Moderator des Senders, er war bekannt für seine scheinbar lockeren, doch oft überraschend tiefgehenden Interviews.

»Rhys! Endlich treffen wir uns persönlich.« Parker kam mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. Sein Händedruck war fest und sein Lächeln professionell, aber nichtssagend. »Ich habe dich in ‚The Crown's Shadow‘ gesehen – das war brillante Arbeit.«

Rhys lächelte ebenfalls und bedankte sich für das Kompliment. Parker hatte den Ruf, stets charmant zu sein,

aber hin und wieder konnten seine Fragen unbequem werden. Eigentlich hatte Rhys dieses Interview gar nicht machen wollen, doch Miranda hatte ihn so lange genervt, bis er schließlich klein beigegeben hatte. Hoffentlich würde er diese Entscheidung nicht bereuen.

Nein, das diffuse Gefühl, hier falsch zu sein, rührte nur daher, dass er nicht gerne über sich sprach – deshalb war er ein Schauspieler geworden, damit er in eine andere Rolle schlüpfen konnte. Alles würde glattgehen, er musste nichts beantworten, was er nicht wollte.

»Wir machen es ganz entspannt«, schlug Parker vor, als hätte er seine Bedenken gespürt, und deutete auf den freien Sessel. »Ein Gespräch unter vier Augen über deine Arbeit, deine Projekte, vielleicht ein bisschen darüber, wie du zur Schauspielerei gekommen bist. Das Publikum liebt diese persönlichen Geschichten.«

Ein Techniker trat heran und befestigte ein kleines Mikrofon an Rhys' Hemdkragen. »Soundcheck bitte, Mr Ashford.«

Rhys nannte seinen Namen und zählte bis drei, während er sich in dem Ledersessel zurücklehnte und tief durchatmete. Die Kameralleute nahmen ihre Positionen ein. Parker arrangierte unauffällig seine Moderationskarten.

Der Regisseur hinter den Monitoren hob die Hand. »Kann losgehen, in drei, zwei ...« Er zeigte mit dem Finger auf Parker, und die rote Lampe an der Hauptkamera leuchtete auf.

Das Interview begann wie erwartet. Parker stellte die üblichen Fragen zu Rhys' neuem Film, zu seiner Vorbereitung auf die Rolle, zu seinen zukünftigen

Projekten. Die Atmosphäre war entspannt, beinahe schon freundschaftlich.

»Deine Karriere ist beeindruckend«, kommentierte Parker mit einem anerkennenden Nicken. »Vom kleinen Theater in London zum internationalen Filmstar. Was war dein größter Kampf auf diesem Weg?«

Rhys lehnte sich leicht vor. »Die Konsistenz würde ich sagen. In dieser Branche geht es nicht nur darum, eine gute Leistung zu erbringen, sondern sie immer wieder zu liefern, auch wenn die Bedingungen nicht ideal sind.«

Parker nickte verständnisvoll. Seine Miene veränderte sich kaum merklich, als er sich nach vorne beugte und einen Umschlag vom Tisch nahm. »Apropos Konsistenz, ... ich habe hier etwas, das mich interessiert. Vielleicht kannst du mir weiterhelfen.«

Er zog eine Zeitschrift hervor. »Ich habe hier die neueste Ausgabe des Daily Mirror.« Parker hielt die Titelseite nach unten und Rhys spürte, wie sich sein Magen verkrampfte.

»Normalerweise«, fuhr Parker fort, und seine Stimme hatte eine andere Klangfärbung angenommen, »bin ich kein großer Fan der Boulevardpresse. Aber manchmal werfen sie Fragen auf, die ich interessant finde.«

Er drehte die Zeitschrift um. Auf der Titelseite prangte ein Bild von Rhys und Vanessa, das bei einer Film Premiere vor etwa einem Jahr aufgenommen worden war. Die Schlagzeile klebte in fetten schwarzen Lettern über dem ehemaligen Paar:

»MEIN LEBEN MIT DEM EISKALTEN STAR.«

Rhys fühlte, wie sein Mund trocken wurde. Er hielt seine Miene kontrolliert, aber sein Puls beschleunigte sich. Der Impuls, aufzustehen und aus dem Studio zu laufen, wuchs in ihm, er wusste jedoch, das würde es nur noch schlimmer machen.

»Das ist die Ausgabe von morgen«, erklärte Parker fast schon zuckersüß lächelnd. »Wir haben einen Vorabdruck erhalten. Deine Ex-Freundin, Vanessa Palmer, gibt hier ein recht ... aufschlussreiches Interview.«

Rhys hielt seinen Blick fest auf Parker gerichtet, während die Kamera jede seiner Reaktionen einfing.

»Sie spricht von Panikattacken, die du angeblich vor Auftritten hast? Ist da was dran?«

Die Frage hing im Raum. Rhys merkte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Denn das war etwas, das er Vanessa im Vertrauen erzählt hatte.

»Ich denke, jeder Künstler kennt Nervosität«, antwortete er gleichmütig, obwohl es in ihm anders aussah. Seine Handflächen wurden feucht. Früher hatte er vor großen Bühnenauftritten mit schwerem Lampenfieber zu kämpfen gehabt – auch deshalb war er jetzt nicht mehr im Theater, sondern in Hollywood tätig. »Das gehört zum Beruf.«

»Sie behauptet außerdem, und das ist noch viel spannender, dass dein soziales Engagement für benachteiligte Kinder nur eine PR-Masche wäre.« Parker blätterte in der Zeitschrift. »Dass du hinter verschlossenen Türen ganz anders sprichst als in der Öffentlichkeit. Wie kommentierst du das?«

Kalte Wut stieg in Rhys auf. Damit hatte Vanessa eine rote Linie übertreten. Es war eine Sache, dass sie sauer war, weil es mit ihnen nicht geklappt hatte, dass sie die Gelegenheit jedoch nutzte, um ihn in die Pfanne zu hauen, war nicht okay.

Aber er war kein Typ, der schmutzige Wäsche vor anderen wusch, deshalb erzählte er nicht, was er über Vanessa wusste. Dass sie einen größeren Koksverbrauch hatte, als manche Leute Zucker in ihren Kaffee streuten. Dass sie für Aufmerksamkeit alles tun würde - inklusive Lügen über ihn zu verbreiten. Nachdem er sich von ihr getrennt hatte, war sie ihm wochenlang nachgelaufen, hatte ihn permanent angerufen und hatte ihm sogar aufgelauert. Die Frau hatte echte Probleme und gerade wurde sie erneut zu seinem!

»Mein Engagement für diese Kinder ist eine Herzensangelegenheit«, erklärte Rhys mit kontrollierter Stimme. »Ich bin selbst in überaus bodenständigen Verhältnissen aufgewachsen, wo das Geld am Monatsende manchmal knapp war. Mir geht es allein darum, Kindern zu helfen, nichts anderes. Alles andere ist gelogen.«

Der Moderator ging überhaupt nicht darauf ein, was Rhys noch mehr aufregte.

»Vanessa behauptet auch«, fuhr Parker ungerührt fort, »du hättest keinen Kontakt zu deiner Mutter.« Der Typ schien nun richtig in Fahrt zu kommen.

»Das ist schlicht unwahr.« Rhys' Stimme wurde frostig. Er hatte durchaus eine Verbindung zu seiner Mum - aber eben nicht täglich, sondern distanziert. »Das Verhältnis zu meiner Familie geht sowieso niemanden etwas an.«

Hoffentlich fing er nicht gleich von seinem alkoholkranken Vater an – doch von dem hatte er Vanessa nichts erzählt, weil sie seit Jahren nicht mehr miteinander gesprochen hatten.

Parker lächelte süßlich und schien es zu genießen, Rhys vor laufender Kamera bloßzustellen. Was hatte Miranda nur geritten, ihn zu diesem verdammten Interview zu schicken? Hatte sie nicht gründlich recherchiert?

»Vanessa erwähnt hier auch, dass du ihr eine Rolle in deinem letzten Film versprochen hättest. Ist das korrekt?«

Meine Güte – welche Lügen hatte Vanessa dem Klatschblatt noch erzählt? Rhys unterdrückte ein Stöhnen.

»Nein.« Das Wort stand wie eine Mauer zwischen ihnen.

Parker lächelte schmallippig. »Sie zeichnet ein Bild von dir als jemand mit zwei Gesichtern. Da gibt es den kultivierten Star vor der Kamera und dann eine Version hinter den Kulissen ... Sie deutet an, dass du in privaten Momenten in einen recht vulgären Londoner Slang verfällst und dich nicht nur abfällig über Kollegen äußerst. Sie sagt, die Beziehung mit dir wäre toxisch gewesen.«

Beinahe hätte er gelacht, denn das war etwas, wobei sie nicht gelogen hatte. Toxisch waren vor allem Vanessas Eifersucht und ihre Vorliebe für Drogen gewesen.

Rhys bemerkte, wie seine Fingerspitzen taub wurden, weil er die Hände so fest zusammendrückte. Er atmete langsam aus, während er gegen einen emotionalen Ausbruch kämpfte.

»Ich bin nicht hier, um über Klatsch zu sprechen«, erklärte er schließlich so arrogant wie möglich. »Wenn du Fragen zu meiner Arbeit hast, beantworte ich die gerne.«

Parker hielt seinem Blick stand. »Aber ist es nicht interessant, dass die Öffentlichkeit oft nicht weiß, wer wirklich hinter der Rolle steckt, die du spielst? Wer ist der echte Rhys Ashford?«

Etwas in Rhys gab nach. Nicht nach außen sichtbar, aber innen. Wie ein feiner Riss in einer Fassade.

»Der echte Rhys Ashford«, erwiderte er mit einer Stimme, die leiser und eindringlich wurde, »ist jemand, der sich nicht in einem Drei-Minuten-Segment eines Fernsehinterviews offenbaren wird, besonders nicht, wenn es auf Boulevardzeitungen basiert. Vielleicht solltest du lieber einen Job bei einem Klatschblatt annehmen, wenn du dich mehr für Schlafzimmergeschichten als für meine Schauspielerlei interessierst.«

Die Spannung im Studio war fast greifbar. Aus dem Augenwinkel sah Rhys, wie die Regieassistentin nervös auf ihre Uhr schaute.

»Ja, stimmt«, pflichtete Parker ihm bei. »Ich denke auch, diese drei Minuten sind jetzt um. Vielen Dank, Rhys Ashford. Das war ein sehr aufschlussreiches Interview.«

Der Moderator erhob sich und hielt ihm seine Hand hin. Rhys blinzelte überrascht, dann stand er ebenfalls auf.

Das war es?

Mehr Fragen gab es nicht?

Rhys schüttelte seine Hand mechanisch und noch bevor er das Studio verlassen hatte, wusste er, dass er in Schwierigkeiten steckte.

Das hier würde nicht gut für ihn ausgehen.

Er hätte niemals herkommen dürfen.

## KAPITEL 1



Der Frühling war endlich in Kiltarff eingezogen. Nach einem langen Winter legte sich ein zarter grüner Schleier über die sanften Hügel rund um den Loch Ness. Wo noch vor Kurzem graue Nebelschwaden und kahle Bäume das Bild bestimmt hatten, explodierte jetzt das Leben in satten Farben. Gelbe Narzissen säumten die Wege, die ersten Wildblumen durchbrachen den Boden, und die Sonnenstrahlen tanzten auf der glitzernden Oberfläche des Sees. Die weiß getünchte Feuerwache am Rand des Dorfes war kaum wiederzuerkennen. Bunte Wimpelketten flatterten im leichten Wind, Tische mit karierten Decken standen auf der frisch gemähten Wiese, und ein großes Schild verkündete in leuchtenden Buchstaben: »Osterfest der Freiwilligen Feuerwehr Kiltarff«.

Caitlin zog ihre dünne Jacke enger um die Schultern. Die Frühlingssonne schien, aber die typisch schottische Brise trug noch die Kühle des Winters in sich. Sie beobachtete, wie ihre Kinder, Tipp und Lennox, lachend durch das Getümmel rannten.

»Langsam!«, rief sie ihnen nach, obwohl sie wusste, dass ihre Warnung im allgemeinen Festtrubel untergehen würde.

Das Osterfest der Feuerwehr war eine Tradition in Kiltarff. Jedes Jahr versammelten sich die Dorfbewohner, um den Frühling zu begrüßen und Geld für die Freiwillige Feuerwehr zu sammeln. Doch der Hauptgrund war der, dass man nach einem langen Winter zusammenkommen wollte. Der Duft von gegrilltem Lamm und frisch gebackenen Scones hing in der Luft. Irgendwo spielte eine kleine Gruppe lokaler Musiker traditionelle schottische Weisen auf Dudelsäcken und Fiddle.

Caitlin nickte ein paar Bekannten zu, während sie sich einen Weg durch die Menge bahnte. Seit ihrer Scheidung von Finley vor acht Monaten hatte sie gelernt, diese gemeinschaftlichen Anlässe allein zu navigieren. Manche Tage waren leichter als andere. Immer noch spürte sie die Blicke und das gelegentliche Flüstern, wenn sie vorbeiging. Aber die Leute, die über sie redeten und nicht mit ihr, konnten ihr sowieso gestohlen bleiben.

»Caitlin! Da bist du ja!« Michelle winkte ihr vom Kuchenstand zu. Sie war eine ihrer engsten Freundinnen – und zufällig auch die Partnerin ihres Bruders Wallace. Michelle und Wallace hatten sie unermüdlich unterstützt, als herausgekommen war, dass Finley sie nach Strich und Faden betrogen hatte.

Caitlin war nach der Trennung zunächst am Boden zerstört gewesen, aber mittlerweile kam sie zurecht. Trotzdem war sie nicht gerne alleinerziehend. So hatte sie sich das nicht vorgestellt.

Aber heute war kein Tag, an dem sie Trübsal blasen wollte. Heute wollte sie einfach den Frühling genießen, den Duft der würzigen Luft einatmen und mit den anderen Dorfbewohnern plaudern und lachen. Sie wollte ihre Jungs unbeschwert spielen sehen und endlich wieder dieses lang vergessene Gefühl von Lebensfreude spüren, das sie früher so selbstverständlich durch den Alltag getragen hatte.

»Ich habe dir das aufgehoben. Die Besten sind schon fast weg.« Michelle balancierte einen Teller mit Shortbread in der einen und eine Tasse Tee in der anderen Hand. Ihre langen braunen Haare waren zu einem lockeren Zopf zusammengefasst. Ihre symmetrischen Züge und der wache, aufmerksame Blick verliehen ihr eine natürliche Schönheit, die ohne viel Aufwand auskam – selbst zum Dorffest trug sie nur einen Hauch Make-up und strahlte trotzdem.

»Du bist ein Schatz«, erwiderte Caitlin mit einem dankbaren Lächeln und nahm den Teller entgegen.

Sie ließ ihren Blick über die Festwiese schweifen und suchte nach den Jungs. Die beiden waren nicht zu sehen, aber sie machte sich keine Sorgen. In Kiltarff kannte jeder jeden – was sich je nach Situation als Segen oder Fluch erweisen konnte.

Schon allein deswegen hatte sie nach der Trennung beschlossen, in ihrem Heimatort zu bleiben, obwohl sie immer noch vieles an das Zusammenleben mit Finley erinnerte. Das Lantern, wo er ihr bei ihrer ersten Verabredung heiße Schokolade mit extra Sahne bestellt hatte. Die alte Brücke über den Caledonian Kanal, auf der er ihr einen Antrag gemacht hatte. Der kleine Spielplatz,

auf dem sie zusammen Tipps erste wackelige Schritte beobachtet hatten. Selbst der Dorfladen, in dem sie üblicherweise einkaufte, war voll von gemeinsamen Erinnerungen: Wie sie lachend über die richtige Menge Käse für Finleys berühmte Käsesauce diskutiert hatten oder wie er darauf bestanden hatte, immer die schrumpeligsten Äpfel zu kaufen, weil die »mehr Charakter« hätten.

»Alles okay?«, fragte Michelle mit diesem wissenden Blick, der Caitlins Herz anrührte.

Sie seufzte. »Ach, wem soll ich was vormachen. An Tagen wie diesen ist es immer noch schwer für mich, weißt du? Obwohl.« Sie verzog ihre Lippen. »Finley war sich für unsere Dorftraditionen sowieso immer zu schade. Meist war ich doch allein da.«

Michelle nickte. »Du machst das super, Caitlin. Schau mal da drüben sind Maisie und Ellie. Hast du sie schon begrüßt?«

»Noch nicht, mache ich gleich«, gab Caitlin zurück und schob sich ein Stück Shortbread in den Mund, dann stellte sie ihren Teller auf einem der rustikalen Holztische ab, die unter den alten Eichen aufgebaut waren. Ihr halb ausgetrunkenen Becher Tee stand daneben. »Wo ist denn mein Bruder?«

»Wallace betreut die Hüpfburg, und ich habe ein bisschen Sorge, dass wir ihn da nachher selbst rausziehen müssen.« Michelle gluckste.

»Ist doch schön, er hat sich das Kind bewahrt.«

Ihre Freundin kicherte. »Das kann man wohl sagen. Aber hey, was ich dich noch fragen wollte: Wie geht's bei

dir voran mit der Praxissuche? Du wolltest dich doch nach Räumlichkeiten umsehen.«

Caitlin unterdrückte ein Seufzen. Das war noch so ein Thema, das nicht so ganz lief, wie sie es sich erträumt hatte. »Keine Ahnung«, erwiderte sie ernst. »All die Jahre hat Finley mir quasi verboten, in meinem Beruf zu arbeiten und jetzt könnte ich, aber ... ich weiß nicht so recht, wie ich es anpacken soll.«

Michelle legte ihr eine Hand auf den Arm. »Süße, schau dich an. Du bist so kompetent und hast in den letzten Monaten schon so vielen Frauen geholfen. Jetzt musst du nur damit anfangen, Rechnungen dafür zu schreiben, anstatt umsonst zu arbeiten.«

Caitlin grinste schief. »Du hast ja recht. Aber mein Traum sieht noch mehr vor. Ich will einen Geburtsvorbereitungskurs etablieren, Räumlichkeiten, wo man sich treffen kann, ich will Frauen mehr bieten, als sie anderswo bekommen. Aber ... ich habe keine Ahnung. Vielleicht ist Kiltarff zu klein dafür.«

»Kann man nicht das eine mit dem anderen verbinden? Du willst nicht in einer Klinik arbeiten, das versteh ich. Schichtarbeit als Alleinerziehende ist ausgeschlossen, obwohl wir ja auch noch da sind.«

Caitlin schüttelte den Kopf. »Nein, Michelle. Ihr wollt ja wohl auch mal eine Familie gründen - da kann ich euch nicht immer meine Kinder aufdrängen, ihr helft ja so schon mehr, als ihr müsstet und Mum und Dad auch.«

Michelle hob ihre Hände. »Also ich hab es mit den Kindern noch nicht so eilig. Wir sind ja noch nicht mal mit der Renovierung fertig. Aber schau mal da drüben. Ellie ist

Caitlin zuckte mit den Schultern. »Davon gehe ich aus. Ich meine, er hat über fünf Millionen Bücher verkauft - er muss überall auf der Welt eine große Lesergemeinde haben. Aber jetzt haben wir so viel über mich geredet. Wie war das Telefonat mit deinem Vater? Du hast vorhin nur kurz erwähnt, dass er angerufen hat?«

Rhys drehte sein Weinglas zwischen den Fingern. Noch vor einem halben Jahr hätte diese Frage Bitterkeit in ihm ausgelöst. Heute war es anders, das war ... seltsam, aber gut.

»Überraschend nett«, antwortete er schließlich. »Wir haben fast eine Stunde gesprochen. Es ist so komisch, nach all den Jahren der Funkstille fühlt es sich an, als würden wir uns langsam kennenlernen.«

»Das freut mich so sehr für dich«, erwiderte Caitlin und legte ihre Hand auf seine.

Ihre Wärme und Nähe fühlten sich so wunderbar vertraut an, dass er nicht anders konnte, als ihr einen Kuss auf den Scheitel zu drücken.

»Er hat sogar vorgeschlagen, sich zu treffen. Wir haben noch nichts Konkretes vereinbart, aber ich habe geantwortet, dass ich darüber nachdenke und es mir vorstellen kann.« Rhys zuckte mit den Schultern. »Es ist ein erster Schritt, würde ich sagen. Noch vor einigen Monaten hätte ich sofort abgelehnt.«

Caitlin nickte verständnisvoll. »Ich wünsche mir für dich, dass ihr euch wirklich annähert. Ich würde ihn auch gern kennenlernen. Und deine Mum natürlich und deinen Bruder mit seiner Familie.«

»Wir könnten alle zu Weihnachten einladen«, schlug Rhys vor und biss sich danach auf die Lippe. Vielleicht war das zu viel. Als er sah, dass Caitlin breit lächelte und strahlte, entspannte er sich.

»Klasse Idee! Das wäre schön! Dann überrede ich auch Jamie, zu kommen.«

»Dann müssen wir anbauen.« Rhys lachte. »Oder wir kaufen das Haus nebenan und machen ein Gästehaus daraus.«

Caitlin schnaubte. »Ich weiß nicht, ob ich mich jemals daran gewöhne, dass du stinkreich bist.«

Rhys verzog seine Lippen. »Du bist die Erste, die sich darüber beschwert.«

Sie gab ihm einen spielerischen Klaps. »Unsinn, mach ich doch gar nicht ... es ist nur so komisch. Du kommst mir gar nicht wie ein Star vor.«

Rhys zog sie enger zu sich heran. »Der bin ich erst, wenn ich unser Zuhause verlasse.«

Er war tatsächlich mehr oder weniger bei ihr eingezogen - sein Haus in Los Angeles stand leer. Er hatte es Caitlin noch nicht gesagt, aber er hatte nicht vor, es zu behalten, denn sein Heim war jetzt hier, bei ihr und den Jungs. Großartig war auch, dass sich die Wohltätigkeitsorganisationen bei ihm entschuldigt hatten und alle Verträge weiterliefen. Für Rhys hatte sich das Blatt am Ende zum Guten gewendet - in jeder Hinsicht. Er war so glücklich wie noch nie.

»Und wie steht es mit Megan? Ich wollte schon länger fragen«, wechselte Caitlin das Thema und holte Rhys aus seinen Überlegungen.

Er lehnte sich zurück. Die Erwähnung von Megans Namen löste nicht mehr diesen unmittelbaren Ärger in ihm aus, wie noch vor einigen Wochen. »Sie hat tatsächlich ein offizielles Statement veröffentlicht, dass ihr Interview nicht korrekt wiedergegeben wurde, was natürlich eine glatte Lüge ist, aber trotzdem klarstellt, dass sie Bullshit verzapft hat.« Er schüttelte den Kopf. »Wir werden niemals echte Freunde werden, aber ich kann mit ihr arbeiten.«

»Dann hast du deinen Frieden mit ihr gemacht?«, hakte Caitlin nach.

Sein Herz weitete sich ein Stück mehr für sie. Er liebte es, wie viele Gedanken sie sich darum machte, dass es ihm gut ging.

»Das habe ich, ich hatte auch keine Lust auf Stress«, bestätigte Rhys mit einem schiefen Lächeln. »Denn nach unserer Versöhnung wollte ich unbedingt in Schottland bleiben. Aus ganz egoistischen Gründen. Die Dreharbeiten für die erste Staffel sind in zwei Wochen abgeschlossen. Danach ...« Er sah Caitlin tief in die Augen. »Danach habe ich erstmal frei. Und nichts könnte mir lieber sein, als diese Zeit hier mit dir zu verbringen.«

Sie lächelte. »Das hast du schön gesagt.«

»Wenn es nach mir geht, muss ich nie wieder woanders hin.«

»Dann bleib doch«, schlug sie mit einem verführerischen Augenaufschlag vor.

Rhys zog sie zu sich heran, so dass er ihren warmen Atem auf seinem Gesicht spüren konnte. »Das mache ich. Und zwar für immer und einen Tag!«

## KOSTENLOSES EBOOK IM NEWSLETTER

Vielen Dank, dass du mein Buch gekauft und gelesen hast. Wenn es dir gefallen hat, freue ich mich über Feedback, sei es als Rezension oder als Beitrag in den sozialen Medien.

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen und ein kostenloses E-Book von mir lesen möchtest, das es nicht im Handel gibt, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an.

Du findest mich bei [Instagram](#), [Facebook](#) oder auf meiner [Website](#). Wenn du Lust hast, dich mit gleichgesinnten Lesern und Leserinnen auszutauschen, kommt gern in meine private [Facebook-Gruppe](#). Hier sprechen wir über Bücher – nicht nur über meine...

Alles Liebe,  
deine Karin